

Von wegen Privilegien: Pflegepersonal arbeitet am Limit

Thema: Runder Tisch „Pflege: Es wird uns alle treffen“, 77, 7.6.

Der prolongierte Pflege-notstand ist das Ergebnis einer Fehleinschätzung in der Bewertung des Alters in unserer Gesellschaft.

Im Zentrum der Diskussionen steht vor allem die zukünftige Unfinanzierbarkeit der Pflegekosten durch die Kommunen. Ich wehre mich dagegen, dass die alten Menschen, die pflegebedürftig werden, ständig nur als Kostenfaktor gesehen werden. Dabei wird vergessen, dass auch sie durch ihre Pensionen – mit Ausnahme eines Taschengeldes – einen nicht unwesentlichen Beitrag für ihre Pflege leisten. Im Unterschied zu den internationalen Konzernen hat unsere ältere

Generation immer Steuern bezahlt und durch ihre Arbeitsleistung dazu beigetragen, dass wir heute in diesem Wohlstand leben dürfen. Dieses ständige Gejammer um den großen Finanzierungsbedarf kann ich angesichts der vielen geldvernichtenden Steuerausgaben nicht mehr hören.

Pflegebedürftige Menschen haben ein Recht auf beste Versorgung und ein würdevolles Leben, das nicht nur existenzielle, sondern auch emotionale Bedürfnisse in ihrem Zuhause oder in Pflegeeinrichtungen beinhalten muss.

Dazu braucht es ein gut ausgebildetes Pflegepersonal. Die Ansprüche an diese in Pflegeberufen tätigen Menschen sind hoch. Diese müs-

sen über einen hohen Grad an Verantwortung, Altruismus, Menschlichkeit, Empathie und Idealismus verfügen. Pflegepersonal, das diese menschlichen Qualitäten bei ihrer Arbeit einbringt, arbeitet sehr oft am Limit der jeweiligen physischen und psychischen Belastungsgrenze.

Bedingt durch die derzeitigen Arbeitsumstände arbeiten Pfleger und Pflegerinnen zum Teil unter selbstausbeuterischen Bedingungen. Viele leiden schon nach einigen Jahren Altenarbeit an Erschöpfungskrankheiten, die sich auch in der Statistik in der kurzen Verweildauer im Beruf nachweisen lassen. Das vermeintliche Privileg eines fixen Arbeitsplatzes ist daher mehr Illusion als Realität.

Das Gehalt von 1600 Eu-

ro netto trotz inkludierter 12-Stunden-Tage, Sonn-, Feiertags- und Nachtdienste als „nicht schlecht“ zu bezeichnen, beweist wieder einmal die Abgehobenheit bestbezahlter Politiker gegenüber einer auch bei uns zum Teil als „working poor“ arbeitenden Bevölkerung.

Die meisten Heime sind aufgrund ihrer Lage und den Arbeitszeiten mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichbar. Den in Ihrem Artikel genannten kostenfreien Parkplatz auch noch als „Zuckerl“ für das Personal als Privileg zu erwähnen, verursacht bei mir nicht nur Hyperventilation, sondern auch noch Schluckbeschwerden.

Dr. Waltraud Bauer
6020 Innsbruck